

Luzerns anstössige Skulpturen

Der schwierige Umgang mit
Kunstwerken im öffentlichen
Raum

Vor 100 Jahren reichten 2492 Luzerner Frauen eine Petition beim Stadtrat ein, worin sie sich aus sittlichen Gründen gegen die Schwingergruppe von Hugo Siegwart auf dem Kurplatz wehrten. Mit diesem Protest begann eine schwierige, aber sich verändernde Beziehung der Luzernerinnen und Luzerner zu Skulpturen im Stadtraum.

Einmal, wenn man die Frau
"müssen" sichtlich sein, das
"müssen" sollen, um den Anstöß
den den Anstößigen zu
und, wie wir Anstößig bei
Beobachtung, und baldig und y

Wie wollen nicht in Anstöß
und gesunden Anstößigen se
zu wählten leben mit Anstöß
Anstößigen, und Anstöß
auf das Anstößigen zu

Anstößigen Anstößigen Anstöß, die
"müssen" mit Anstößigen, die Anstöß
"müssen" auf Anstößigen Anstößigen
"sollten" Anstößigen Anstößigen und
Anstößigen. — Die Anstößigen

den und die Anstößigen Anstößigen
"sollten", in Anstößigen Anstößigen
Anstößigen Anstößigen Anstößigen
Anstößigen, für alle Anstößigen
Anstößigen Anstößigen Anstößigen

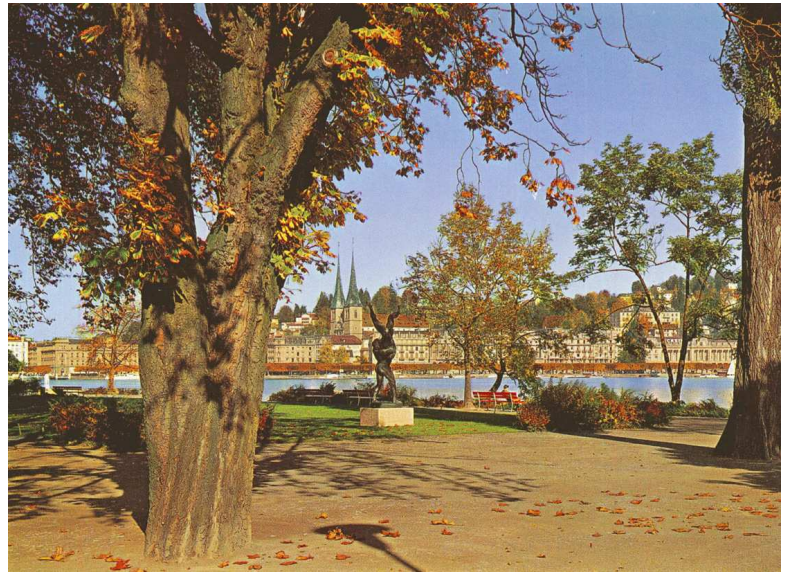


Die Schwinger am ursprünglichen Standort auf dem Kurplatz

Fotograf unbekannt, 1909
Quelle: F2a/Kunstgegenstände

Jedes künstlerische Werk zeigt einen Teil der Weltsicht und des Weltverständnisses der Künstlerin oder des Künstlers. Es fordert aber auch die Betrachtenden zum Nachdenken und Träumen, zum Kritisieren und Weiterdenken auf. In der Begegnung zwischen dem Künstler, dessen Werk und dem Publikum können allerdings unterschiedliche Empfindungen zu Konflikten führen.

Ein erster Skulpturen-Konflikt entspann sich 1908/09 um die Aufstellung der Schwingergruppe von Hugo Siegwart auf dem Kurplatz (heute steht die Figur auf dem Inseli). Die Nacktheit der beiden Schwinger wurde von konservativen Kreisen heftig abgelehnt. Die 2492 Unterzeichnerinnen hegten in einer Petition „die ernstliche und wohlbegründete Befürchtung, dass die Aufstellung dieses Denkmals [...] eine Schädigung für die sittliche Erziehung der Jugend bedeutet“.



Das Inseli mit der Schwingergruppe im Herbst

Fotograf unbekannt, 1967
Quelle: F2a/Inseli 0



Transport der Schwinger auf das Inseli

Foto: Hans Blättler, 1958
Quelle: F2a/Kunstgegenstände



Hugo Siegwart in seinem Atelier

Foto: Emil Synnberg, o. J.
Quelle: F2a/Porträts/Einzeln/1058

Ähnliche Vorbehalte wurden auch gegenüber der Figur „Die Liegende“ von Roland Duss laut, die 1940 zu Ehren des Luzerner Ehrenbürgers und Nobelpreisträgers Carl Spitteler auf dem gleichnamigen Quai aufgestellt wurde. Die „nackte und lässig daliegende“ Figur verletzte die Ehrfurcht vor der Frau, monierten katholische Jugendverbände. Die stadträglich verordnete Kaschierung der ‚heiklen‘ Passagen des Unterkörpers vermochte die erhitzten Gemüter kaum zu beruhigen.



Roland Duss arbeitet an der Liegenden

Quelle: Heim & Leben, Nr. 38, 1940



Platzierung der Liegenden mit Roland Duss

Foto: Otto Pfeifer, 1940

Quelle: F2a/Kunstgegenstände

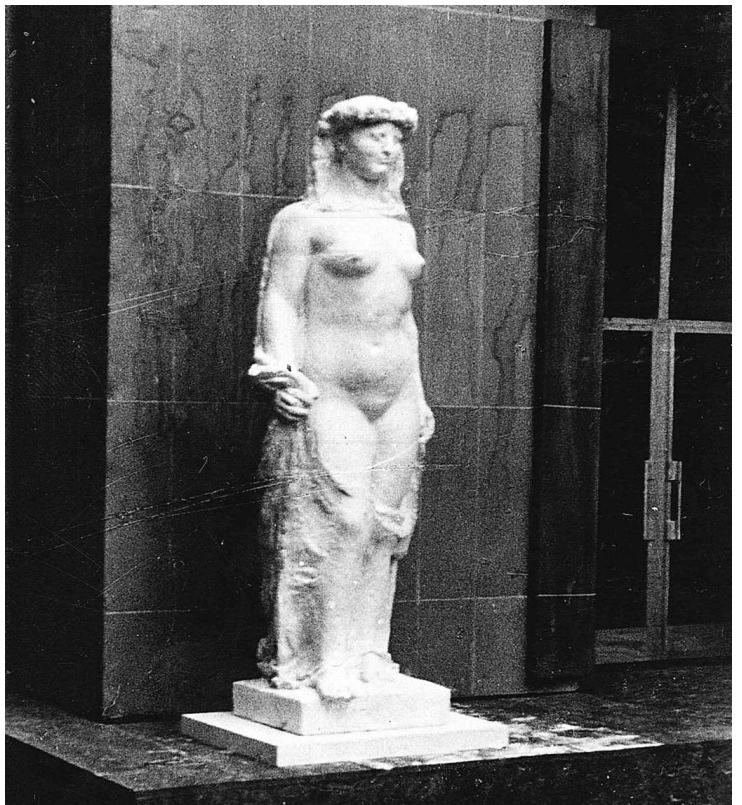


Der Carl-Spitteler-Quai mit der Liegenden

Foto: Ernst Badmann, 1954

Quelle: F2a/Carl-Spitteler-Quai 0

Spätere Skulpturen wurden ebenfalls mit Kritik eingedeckt: Die Figur „Die Kauernde“ von Charles Otto Bänninger war ursprünglich als „Stehende“ vor dem Eingang des Kunstmuseums geplant. Der verbreitete Widerstand und der neu festgelegte Standort im Garten des Kunsthauses liess den Künstler jedoch massiv von seinem Entwurf abweichen. Den veräutzten Verantwortungsträgern präsentierte Bänninger 1951 eine kauernde Figur, die nun leidlich positiv aufgenommen wurde. Nach dem Abriss des Kunsthauses fand die Kauernde zunächst im Werkhof und ab 1999 auf dem Inseli eine neue Heimat.



Die Stehende vor dem Eingang des Kunsthauses: der ursprüngliche Entwurf von Charles Otto Bänninger

Fotograf unbekannt

Quelle: F2a/Kunstgegenstände



Übergabe der Kauernden mit Charles Otto Bänninger, Louis Schwegler, Ernst Morgenthaler, Philipp Etter, Paul Kopp (v.l.)

Foto: Nicolas Abry, 1952

Quelle: F2a/Kunstgegenstände

Eine geringere Aufruhr löste „Die Schauende“ aus. 1955 gelangten kulturinteressierte Luzernerinnen und Luzerner mit der Bitte an den Stadtpräsidenten Paul Kopp, das Stadtbild künstlerisch zu beleben. Kopp befürwortete die Idee und überzeugte Kunstfreund und -sammler Alfred Ganz, eine Skulptur der Stadt abzutreten. Als grosser Liebhaber der Werke von Roland Duss schenkte Ganz der Stadt die Schauende. Die Figur wurde 1956 der Öffentlichkeit präsentiert, doch bereits 1962 musste sie der Umgestaltung des Bahnhofplatzes weichen und kam auf die Bühlermatte beim General-Guisan-Quai.



Übergabe der Schauenden: Roland Duss, Alfred Ganz und Paul Kopp (v.l.)

Foto: Gerold Zust, 1956
Quelle: F2a/Kunstgegenstände

Mit der Schauenden auf dem Bahnhofplatz ging der Stadtrat ein Wagnis ein, denn die Figur präsentierte sich komplett nackt, ohne verschleiernde Draperie. Die Kritik beschränkte sich neben einem Vorstoss im Grossen Stadtrat aber vorwiegend auf Leserbriefspalten, wobei wie bis anhin weniger das Kunstwerk an sich, als viel mehr die Nacktheit zur Debatte stand, die „jede anständige Frau mit etwas Schamgefühl anekle“.

Es ist bislang ungeklärt, weshalb Frauen- und Jugendorganisationen nicht wie in anderen Fällen heftig intervenierten. Möglicherweise resignierten sie vor dem Stadtrat, der sich bislang in jedem sittlichen Gezänk durchzusetzen vermochte. Vielleicht stimmten auch die Anmut und der verträumte Blick der Schauenden die Kritiker milde. Sicherlich war in jenen Jahren bereits eine gewisse Offenheit gegenüber dem künstlerischen Ausdruck entstanden. Nackte Figuren wurden nicht mehr als sittliche Verhöhnung gewertet.



Die Schauende als Kletterbaum: Vorbehaltlose Aneignung von Kunst

Foto: Josef Stücker, 1978
Quelle: F2 PA 17/1145

Einen veränderten Umgang mit Skulpturen im Stadtraum zeigt der Streit, der in den 1990er-Jahren um die Plastik „Urweib“ von Rudolf Blättler entbrannte. Die archaisch wirkende Frauenfigur wurde in heftigen Reaktionen u. a. als „schamloses hässliches Gebilde, als unförmiges Monstrum eines exhibitionistischen Weibes“ bezeichnet.

Das Argument der Hässlichkeit zeigt den Unterschied gegenüber früher: Die Schwingergruppe oder die Liegende entsprachen dem klassischen Kunstideal des Erhabenen, Reinen. Lediglich die Nacktheit versties gegen die geltenden Sitten. Bei Blättlers Werk verhielt es sich umgekehrt. Weniger die Nacktheit wurde kritisiert als der Ausdruck. Die rohe Darstellung wird nicht als Kunst anerkannt, sondern provoziert und ertet Kritik. Während die rigide Sittenstrenge in den letzten Jahrzehnten gelockert wurde, scheint der Umgang mit dem ungewohnten künstlerischen Ausdruck weiterhin schwierig zu sein.



Das Urweib von Rudolf Blättler beim Schirmertor

Foto: Stadtarchiv, 2009